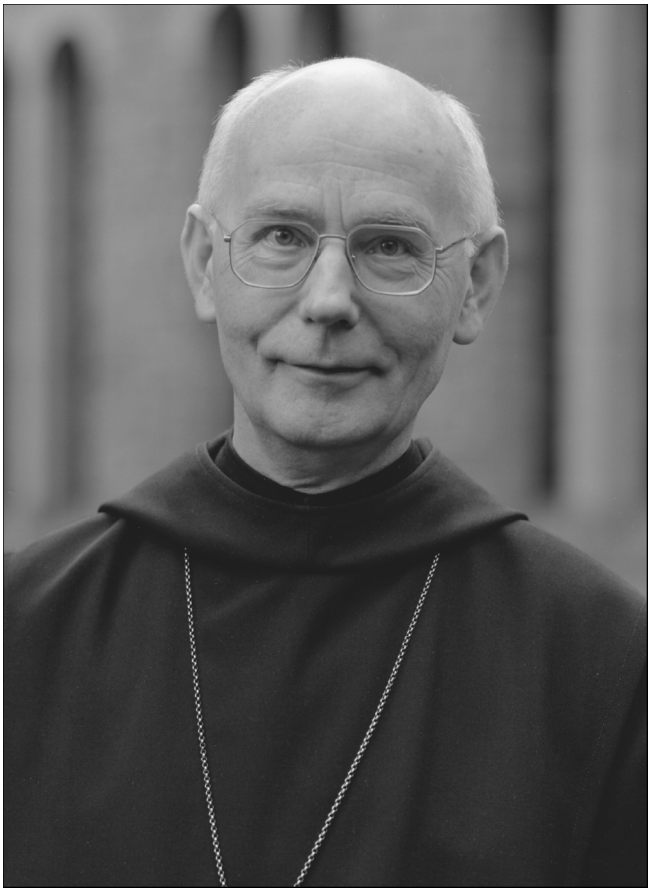

Abt Clemens Schmeing OSB

aus der Abtei Gerleve

Mit diesem Lebensbild danken wir allen,
die uns zum Tod von Abt Clemens
ihre Anteilnahme bekundet haben.

© Benediktinerabtei Gerleve
Mai 2019

Abt Clemens Norbert Schmeing OSB

* 28. April 1930 † 29. April 2018

Am Tag nach der Vollendung seines 88. Lebensjahres starb am 29. April 2018 in der Christophorus-Klinik in Nottuln der dritte Abt von Gerleve, Clemens Schmeing.

Am 28. April 1930 wurde Abt Clemens als zweites von drei Kindern des angesehenen Lehrer-Ehepaares Bernhard und Maria Schmeing (geb. Dieckmann) in Coesfeld geboren. Bei der Taufe erhielt er die Namen Norbert Paul Bernhard. Im Jahre 1927 war das erste Kind Walter zur Welt gekommen, das schon im Alter von sechs Jahren gestorben ist. Der dritte Sohn Paul wurde 1933 geboren. Er starb bereits 1984.

Die Familie Schmeing gehörte zur Pfarrei St. Jacobi Coesfeld, der sie sich sehr verbunden fühlte. Nach der Volksschule besuchte Norbert von 1940 an, dem Jahr seiner Firmung, das Gymnasium Nepomucenum. Der Gedanke an den priesterlichen Dienst beschäftigte ihn schon in frühen Jugendjahren. Mit Begeisterung war er Meßdiener. 1943 verlor die Familie durch Bombenvolltreffer ihr Haus. Die Erinnerungen an die traumatisierenden angloamerikanischen Angriffe haben sich ihm tief eingeprägt. Bis ins hohe Alter erzählte er von einem Aufenthalt im Luftschutzkeller, als unmittelbar nebenan eine Bombe einschlug. In die darauf folgende Stille fragte er in den dunklen Raum hinein „Vater, lebst Du noch?“ Nach dem Kriegsende 1945 arbeitete Norbert ein halbes Jahr lang bei einem Bauern in der Umgebung Coesfelds. Er erzählte später gern vom Ackern mit den Pferden, das ihm Freude gemacht hat.

Als 1946 das Gymnasium wieder eröffnet wurde, ging er zielbewußt seinen Weg zur Reifeprüfung. Für seine Abiturklasse hielt er die Abschlußrede mit dem Thema „Das Schwert des Geistes“. Mit großer Freude und glücklich gespannt begann er nach dem Abitur 1950 das Theologiestudium in Münster und zog als Priesterkandidat in das dortige Collegium Borromaeum ein. Ein Kommilitone schrieb über ihn: „Er war damals einer der Studenten, die wußten, wohin sie gehen wollten.“ Mit dem Studienbeginn beschäftigte ihn indes die Frage, ob er seine letzte, endgültige Entscheidung getroffen habe. Die vor der Heimatstadt Coesfeld gelegene Benediktinerabtei Gerleve war ihm von Kindheit an bekannt. Seine Mutter, eine starke Frau, hatte ihn häufig zum Besuch der Gottesdienste des Klosters mitgenommen.

Während der Exerzitienwoche Ende Oktober 1950, die der Gerlever Pater Willibrord Bungardt im Borromäum hielt, fand Norbert Schmeing Klarheit für seine Entscheidung für den benediktinisch-mönchischen Weg in Gerleve. Am 4. November 1950 schrieb er Abt Pius Buddenborg: „In der Überzeugung, daß gerade der Geist des heiligen Benedikt ein Anruf an unsere Zeit ist, faßte ich am Allerheiligentag den Entschluß, heute an den Abt mit der Bitte um Aufnahme in die Klostergemeinschaft heranzutreten.“

Bereits am 4. Januar 1951 trat er in Gerleve ein und erhielt bei der Einkleidung am 11. April 1951 den hl. Papst Clemens I. zum Namenspatron für seinen klösterlichen Lebensweg. Auf die einfache Profeß am 14. April 1952 folgte im selben Jahr bis 1953 in Gerleve an der Philosophischen Hausschule das Studium der Philosophie und biblischen Sprachen, von 1953 bis 1958 das Studium der Theologie an der Benediktinerhochschule Sant'Anselmo in Rom. Am Kirchweihfest, dem 27. August 1955, legte Frater Clemens zusammen mit dem Priester Matthias Kreuels († 1997) und Frater Burkhard Menke die Feierlichen Mönchsgelübde ab. Beide genannten Mitbrüder entsandte Abt Clemens 1972 in die Gerlever Klostergründung nach Nütschau in Schleswig-Holstein.

Am 8. September 1956 wurde P. Clemens durch Weihbischof Heinrich Baaken (Münster) zum Priester geweiht. 1957 erwarb er das Lizenziat in Theologie, 1958 schloß er sein Studium mit einer Promotion im Fach Moraltheologie ab.

Seine Dissertation mit dem Titel „Studien zur Ethica christiana Maurus von Schenkls OSB und zu ihren Quellen“ erschien als Band 8 der Studien zur Geschichte der katholischen Moraltheologie, herausgegeben von Michael Müller, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1959. Josef Fuchs SJ (1912-2005), Professor für Moraltheologie an der Universität Gregoriana, schrieb in einer würdigenden Rezension: „Immer mehr setzt sich die Erkenntnis durch, daß die Periode der deutschen Aufklärung und ihrer Überwindung für die katholische Moraltheologie nicht nur von negativer Bedeutung gewesen ist. Die heutige Tendenz, mehr und mehr zu einer positiven und betont christlichen Darstellung des Menschenbildes in der Moraltheologie zu kommen, weist nicht nur auffallende Ähnlichkeiten mit manchen Tendenzen der Moraltheologie des Deutschland des endenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts auf, sondern knüpft zum Teil bewußt daran an. Es ist nicht verwunderlich, daß in den letzten Jahrzehnten über manche der deutschen Moraltheologen des 18./19. Jahrhunderts monographische Studien erschienen sind. Über den Benediktiner M. v. Schenkl († 1816) bestand schon eine (unveröffentlichte) Dissertation von Johannes Müller (Freiburg i.Br.). Wenn Schmeing erneut eine Dissertation (Rom, Sant'Anselmo) über Schenkl herausgibt, so vor allem, um quellenmäßig der Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Moraltheologie Schenkls nachzugehen, – wobei allerdings gleichzeitig die Eigenart, sowie die Stärke und Schwäche des schenklschen Werkes sichtbar werden. Nach einem einführenden Teil über Schenkls Leben, Werk und Lehre wendet der Verf. sich im Hauptteil der Analyse der dreibändigen Ethica christiana zu. Es wird vor allem deutlich, daß Schenkl – schon vor Sailer – unter dem Einfluß Kants und in Auseinandersetzung mit ihm schreibt. Es scheint sich zu bewahrheiten, daß das Pflichtethos Kants seinen Einfluß auf das Hochethos (nicht Pflichtethos) der Moraltheologen

jener Zeit gehabt hat ... In einem kurzen Anhang ergänzt der Verf. seine saubere Arbeit durch einen Hinweis auf den Einfluß Schenkls auf andere Moraltheologen."

Von Rom kehrte P. Clemens 1958 in sein Kloster zurück. In Gerleve wurde er zum Zelator (Mitarbeiter des Novizenmeisters), 1963 zum Novizenmeister ernannt und unterrichtete an der philosophischen Hausschule. Er war stets von schwacher Konstitution, aber zäh, und er schonte seine Gesundheit nicht. Die starke Beanspruchung führte dazu, daß er im kommenden Jahr 1959 einen Monat lang in der Medizinischen Universitätsklinik Münster behandelt werden mußte.

Von 1960 bis zu seiner Wahl zum Abt war er Scriba capituli (Kapitelsschreiber), Annalist und Sekretär des Abtes. Ab 1962 beteiligte er sich als Referent im Exerzitienhaus Ludgerirast an der theologischen Priesterfortbildung des Bistums Münster während und nach dem II. Vatikanischen Konzil. 1962 erschienen in der Festschrift „Bischof und Vater" zur Weihe des neuen Diözesanbischofs Josef Höffner von P. Clemens zwei aszetisch-monastische Artikel. Im Lauf der Jahrzehnte veröffentlichte er zahlreiche Aufsätze in der Benediktinischen Zeitschrift „Erbe und Auftrag". In den „Briefen aus der Abtei Gerleve" erschienen von Abt Clemens etliche Artikel, u.a. „Friede als Gabe und Aufgabe" (1975), „Was die Stunde geschlagen hat" (Morgenandachten im Deutschlandfunk 1992), „Der Mensch zwischen unterwegs und zu Hause" (1995).

Seit 1963 entwickelte er eine rege Kurstätigkeit in der Ludgerirast, die er so lange fortsetzte, wie er konnte. P. Clemens wurde auch zu Tagungen eingeladen, oft zu Recollectionen der Geistlichen der Dekanate Coesfeld und Billerbeck, mehrmals auch für die Dekanate Borghorst, Burgsteinfurt und Nottuln. Ab 1965 dehnte P. Clemens seine Tätigkeit in der theologischen Weiterbildung auch auf die Benediktinerinnenklöster vom Heiligsten Sakrament in Osnabrück, Maria Hamicolt und Vinnenberg aus. Auch in Klarissenkonventen im Bistum war er tätig. Außerdem hielt er Exerzitien für Theologen in Priesterseminaren (Münster, Köln und

Mainz). 1970 wurde P. Clemens in den Vorstand des Ordensrates gewählt. Im Kloster wirkte P. Clemens zusätzlich als Gastpater und als seelsorglicher Begleiter für zahlreiche ratsuchende Menschen.

Die Kommunität wählte P. Clemens am 20. April 1971 zu ihrem dritten Abt; die Abtsbenediktion empfing er am 2. Mai durch den Diözesanbischof Heinrich Tenhumberg. Als Wahlspruch wählte er ein Wort Jesu aus dem Lukas-Evangelium: Sicut qui ministrat – wie einer, der dient (Lk 22,27).

Am Tag der Abtswahl im Kapitelssaal: Abtpräses Petrus Borne legt dem Neugewählten das Abtskreuz an. Rechts im Bild: P. Prior Michael Bürgers.

In die Amtszeit von Abt Clemens fielen wesentliche Veränderungen in der Liturgie und im Konventsalltag als Folge des Zweiten Vatikanischen Konzils. Das von Gerleve 1951 gegründete Priorat St. Ansgar in Nütschau führte er 1975 in die Selbständigkeit.

Neben seiner 28 Jahre währenden Leitungsaufgabe als Abt blieb er in der Exerzitienseelsorge u.a. für Ordensleute und Priester tätig. Vielen angehenden Diakonen, Priestern und Bischöfen hielt er vor dem Empfang ihrer Weihe geistliche Besinnungstage. Der Kontakt zu jungen Menschen – u.a. in der Jugendbildungsstätte Haus St. Benedikt, deren Ausbau er im engen Kontakt mit der Bistumsleitung vorantrieb – war ihm bis ins hohe Alter ein Herzensanliegen. Auch persönlich begleitete er junge Menschen, die in anderen Ordensgemeinschaften ihre Heimat gefunden haben.

Fast 25 Jahre lang engagierte sich Abt Clemens in der Leitung der Beuroner Kongregation als Erster Assistent des Abtpräses bei Visitationen und Beratungen. Er leitete auch die Kommission zur Neubearbeitung der Konstitutionen der Beuroner Kongregation (1972), außerdem war er federführend bei der Formulierung des „Directorium spirituale. Geistliche Wegweisung“ der Beuroner Kongregation (1984). In vielen benediktinischen Konventen war er als Exerzitienleiter beliebt.

In der „Geistlichen Wegweisung“ schrieb er über den Abt, daß er in Verbindung mit Christus die ganze Klosterfamilie in sich trage – jeden, ohne Ausnahme. Wie einer, der dient, der eben auch den Eigenarten seiner Brüder dient. Er hat seine Autorität liebevoll ausüben wollen. Großen Wert legte er darauf, daß das Kloster ein Ort des Gebets, der Gastfreundschaft, der Begegnung und Bildung, der Jugendarbeit sein soll – eine Stätte des freien Nachdenkens über Gott und die Welt. Er hat sich selbst nicht als Meister verstanden, sondern als Lernenden, als einen Menschen, der dem Geist traut und deshalb den Menschen viel zutraut.

Die erste Hälfte seiner bewegten Jahre als Abt bescherte dem Kloster zahlreichen Nachwuchs. Sorgenvoll wurde für ihn später der Blick auf die Gemeinschaft durch ausbleibende Eintritte, etliche Austritte von Mitbrüdern, persönliche Enttäuschungen und tragische Ereignisse. Abt Clemens hat dies aus einer tiefen Glaubenshaltung zu bewältigen verstanden. Er beendete seinen Dienst als Abt am 20. Juni 1999; von da an lebte er bis Dezember 2006 als Hausgeistlicher bei den Benediktinerinnen der Abtei St. Hildegard in Eibingen. Nach Gerleve zurückgekehrt, führte er ein mehr und mehr zurückgezogenes Leben, pflegte aber durch umfangreiche Korrespondenz und Telefonate seelsorgliche und freundschaftliche Kontakte.

Eine wichtige Weichenstellung verdankt das Priorat St. Ansgar in Nütschau dem Engagement von Abt Clemens. Er hat es bald nach seiner Amtsübernahme als Abt personell verstärkt, um es in die Selbständigkeit zu führen. 1974 lebten in Nütschau neun

Mitbrüder. Abt Clemens konnte die Kongregation der Clemensschwestern (Münster) gewinnen, mit einer Kommunität dem Kloster das klösterlich-pastorale Gepräge zu geben, das Nütschau auszeichnen und zum wichtigsten Ort der katholischen Kirche in Schleswig-Holstein machen sollte.

Abt Clemens und sein Vorgänger Abt Pius Buddenborg, der 1950 das Kloster Nütschau gegründet hatte.

P. Gaudentius Sauermann, seit 1959 in Nütschau und dort von 1975 bis 1994 Prior, schreibt in seinem Nachruf: „Abt Clemens ist nach Ostern 1951 eingetreten, genau zu der Zeit, als die ersten Mitbrüder nach Nütschau entsandt wurden. Die Spuren davon sind z.B., daß er gern nach Nütschau in den 60er Jahren zur Erholung kam, und ich erinnere mich an Spaziergänge und Gespräche mit ihm aus der Zeit. Zur Abtsweihe von Abt Clemens am 2. Mai 1971 kam Bischof Helmut Hermann Wittler von Osnabrück mit einer Abordnung der Gemeinden von Schleswig-Holstein. Es ging auch um die Frage, ob Nütschau bereit wäre, das Haus St. Ansgar für die Gemeinden als Erwachsenen- und Jugendbildungsstätte auszubauen. Das ist dann in den nächsten Jahren geschehen. Abt Clemens hatte dabei das Wesentliche für den Ausbau eines Klosters im Blick. Ich höre ihn noch sagen: ‚Entscheidend ist der Bau der Klosterkirche. Das muß das Herz von Kloster und Anlage bilden.‘ Nach Kirchweihe und Eröffnung des Hauses St. Ansgar am 10./11. Januar 1975 führte Abt Clemens Nütschau zur Selbständig-

keit, die am 16. Oktober 1975 erfolgte. Übrigens konnte ich als gerade ernannter Prior-Administrator anschließend im Gerlever Kapitelsaal dem Gerlever Konvent danken für den mühevollen Aufbau des neuen Klosters von 1950 bis 1975. Die folgende Zeit von nochmals fast 25 Jahren hat Abt Clemens uns in Treue und Klugheit in Freud und Leid weiter begleitet und auch personell intensiv geholfen. Er hat Nütschau wirklich in den langen Jahren in die Selbständigkeit entlassen."

Die Beuroner Kongregation würdigte ihn als Ersten Assistenten des Abtpräses, als Exerzitienleiter und Begleiter in mehreren Klöstern. Er war eine wichtige Persönlichkeit, der die Beuroner Kongregation viel verdankt. Auch andere monastische Klöster waren ihm vertraut. Lange Jahre war er Beichtvater und geistlicher Begleiter in benediktinischen Konventen, so in der Abtei Varensell.

Als liebenswerter, verstehender Mensch, als Priester und Abt hat er sich auch während Visitationen und Exerzitien bei schwierigen Situationen in die Lage von Klöstern hinein begeben und auch persönlich einzelnen weitergeholfen. Auch in Schweden hat er segensreich zur ökumenischen Verständigung beigetragen, indem er die Gründung des Klosters Östanbäck förderte. Er nahm an der Weihe des Klosters und der ersten feierlichen Profeß am 20. Juli 1975 teil und hat den Neuprofessen die Kukulle geschenkt.

Nach seinem Tod äußerten zahlreiche Menschen, denen Abt Clemens nachhaltig begegnet ist oder die er begleitet hat, ihre Anerkennung und Dankbarkeit. Seine gütige und liebenswürdige Art und seine tiefe Frömmigkeit haben sie beeindruckt. Er zeigte stets wohlwollende Zuneigung. So konnte er nicht selten allein durch seine äußere Erscheinung anderen Menschen Halt vermitteln. Im Stundengebet und bei der Eucharistiefeier vermittelte er stets eine Ausstrahlung von Sammlung, Ruhe und Konzentration.

Abt Clemens hat jeden Menschen, der sich an ihn gewendet hat, ernst genommen und ihm die Aufmerksamkeit seines Herzens geschenkt. Er war ein guter Zuhörer. Für ihn war das Kloster die Schule des Herrn. Immer an den Entwicklungen der Kirche inter-

essiert, hat er weitherzig über das Wesen der Menschen nachgesonnen, ganz gleich ob sie vor Gott und mit Gott lebten oder dies nicht tun.

In seinem seelsorglichen Engagement hat er in bestimmten Situationen auf diskrete Weise zur Versöhnung beigetragen. Solange er konnte, hat er viel Zeit für Korrespondenz aufgewendet. Gerade ältere Menschen, die ihn als guten Freund schätzten, vermissen ihn bis heute. Sie sahen und sehen in ihm einen Fürbitter vor Gott, als einen Mitchristen, der persönlich schwere Stunden kannte und deshalb in der Lage war, anderen beizustehen. Alles geschah mit großer Bescheidenheit und Zurückhaltung nach außen. Er verstand sich als Seelsorger für suchende Menschen, die er still mitgetragen und ertragen hat. Auch zahlreiche Priester und auch die Bistumsleitung haben ihren Dank zum Ausdruck gebracht. Am Ende konnte er loslassen und Abschied nehmen – mit Hoffnung.

Das Kloster hat er als ständige Baustelle angesehen. Er hatte Gespür für das Wesentliche. Er folgte stets seiner persönlichen Überzeugung, auch wenn sie von anderen nicht geteilt wurde. Ein Lieblingswort von ihm war „behutsam“. Damit brachte er zum Ausdruck, wie er im Nächsten den zerbrechlichen Menschen sah, der zugleich ein Abbild Christi ist.

Abt Clemens war ein Freund der Lyrik. In seinem Nachlaß befindet sich sein persönlicher Zitatenschatz, den er handschriftlich zusammengestellt hat.

Abt Clemens hat seine Gedanken, die er uns Mönchen in zahlreichen Konferenzen vorgetragen hat, auch anderen Auditorien vermittelt. Eines seiner Lieblingszitate stammt von Novalis. „Wohin gehen wir?“, hat der Dichter gefragt. Die Antwort lautete: „Immer nach Hause.“ Für Abt Clemens ist der Mensch ein Wesen zwischen unterwegs und zu Hause, er lebt auf der Schwelle. „Ich hätte schon längst ein Heiliger sein können, aber es kam immer was dazwischen“, zitierte er gern einen Mitbruder. Das Steckenbleiben beim „zwischen“ schien ihm typisch zu sein für unsere

Zeit, das Nicht-Ankommen. In einem Vortrag sagte Abt Clemens: „In Wolfgang Borcherts Hörspiel ‚Draußen vor der Tür' kreischt die Tür und schlägt zu, Beckmann bleibt draußen und fremd. Der alte Mensch, das ungeborene Kind sind oftmals Beckmann. Es gibt so viele zugeschlagene Türen, wer öffnet sie? Der Mensch findet schnell überall hin, bis zum Mond – aber was ist mit dem Weg zu sich selbst? Solange du in dir selber nicht zu Hause bist, bist du nirgendwo zu Hause. Die Familie ist für das psychische Überleben der Menschen so wichtig wie nie. Was ein Haus zum Zuhause macht, ist und bleibt die Liebe, denn der Mensch ist letztlich nur daheim im Geheimnis. Gottes Geheimnis ist Liebe." In „Der Aufbruch" formulierte Kafka: „Es ist ja zum Glück eine wahrhaft ungeheure Reise." Abt Clemens änderte den Satz nur ein wenig: „Es ist ja eine wahrhaft ungeheure Reise zum Glück hin."

Beliebt waren seine Radioansprachen und Morgenandachten, in denen er sich mit Fragen und Problemen auf geistliche Weise befaßte, aus der Tiefe seiner Gottsuche. Anläßlich seines silbernen Abtsjubiläums verfaßte der damalige Generalvikar von Münster und spätere Erzbischof von Hamburg, Werner Thissen, einen Beitrag in der Bistumszeitung „Kirche und Leben" vom 5. Mai 1996. In seiner Laudatio auf Abt Clemens unter dem Titel „Nicht siegen, sondern heilen" spielt er u.a. auf dessen Morgenandachten an: „Sie kommen aus tiefen Quellen. [Abt Clemens] schöpft aus der Bibel, vor allem aus den Psalmen. Die Weisheit der Kirchenväter kommt so zu Wort, daß die Fremdheit längst vergangener Jahrhunderte überbrückt wird. Die Mönchsregel des heiligen Benedikt wird mit ihrer geistlichen Tiefe und menschlichen Klugheit aufbereitet für die ungeduldigen Ohren der Zeitgenossen. Die Regel des heiligen Benedikt bringt Abt Clemens mit zwei Worten auf den Punkt: „Gott zuerst." Dazu führt er aus: „Unsere Welt ist weithin durch Gottvergessenheit wie durch eine Art Schwindsucht gekennzeichnet. Gott kommt in ihr wenig oder gar nicht vor. Er ist aus dem Bewußtseinshorizont vieler Menschen und der Gesellschaft als ganzer verdrängt und verschwunden, wenngleich die Probleme der Menschen in einer unbewußten Tiefe oft religiöser

Natur sind. Die Mönche wissen sich solidarisch mit dieser verdeckten Glaubensnot ihrer Zeitgenossen und spüren die Anfechtung auch in sich selbst. In liebender Verbundenheit mit ihren Schwestern und Brüdern möchten sie entgegen dem Zeit-Trend auf den Wegen des Evangeliums von Gott her und auf Gott hin leben."

Am Tag des Goldenen Profeßjubiläums: Abt Clemens mit Diözesanbischof Reinhard Lettmann und seinem Nachfolger Abt Pius Engelbert.

Auf die Frage, wie es weiter mit unserer Zeit geht, gesellschaftlich, politisch, kirchlich äußert sich Abt Clemens: „Zugegebenermaßen gehöre ich zu jenen, die sich keineswegs so sicher sind, wenn es um die Beantwortung der Frage geht, wohin der Zug unserer Zeit, unserer Gesellschaft, unserer Kirchen fährt und fahren soll, wohin die Zeichen der Zeit weisen. Zweifellos, wir machen uns schon unsere Gedanken, haben unsere offenen und geheimen Wünsche, stellen aufgrund von mehr oder weniger

sorgfältigen Analysen Prognosen auf, entwickeln Zukunftsperspektiven, nicht zuletzt auch im kirchlichen Bereich. Aber sind unsere Gedanken, Wünsche, Prognosen, Perspektiven auch die Gedanken, Wünsche, Prognosen und Perspektiven Gottes, des Herrn der Geschichte?“ Statt auf Patentlösungen und vorschnelle Antworten setzt Abt Clemens auf das ehrliche Aushalten von Fragen, auf mutiges und geduldiges Suchen in allen Verunsicherungen unserer Zeit, auf das Vertrauen in den Herrn der Geschichte.

Unter der Leitung von Abt Clemens hielt sich unser Kloster auch aus den Schlagzeilen heraus. Nicht äußere Wirkung soll unsere Sache sein, sondern inneres Wirken. Abt Clemens zitierte gern den Kirchenvater Ambrosius: „Nicht siegen, sondern heilen. Güte siegt nicht, Güte heilt. Vertrauen siegt nicht, Vertrauen heilt.“

Nach dem Ende seiner Amtszeit als Abt am 20. Juni 1999 lebte Abt Clemens bis zum Dezember 2006 als Spiritual in der Benediktinerinnenabtei St. Hildegard in Eibingen. In ihrem Kondolenzschreiben drückt Äbtissin Dorothea Flandera den Dank ihres Klosters aus:

„Die Schwestern der Abtei St. Hildegard blicken auf sieben gute und intensive Jahre mit Altabt Clemens zurück. Nach der Wahl von Abt Pius Engelbert kam er im August 1999 zu uns nach Eibingen, zunächst hieß es für ein paar Wochen, doch dann durften es zu unserer Freude etwas mehr als sieben Jahre werden. Abt Clemens war als herausragender Seelsorger und geistlicher Begleiter vielen Mitschwestern, Besuchern und Gästen unserer Abtei eine große Stütze und Hilfe. Seine unnachahmliche Art, jemandem zuzuhören, sich hineinzudenken, gemeinsam Fragen zu lösen, war für Mutter Clementia in ihren ersten Amtsjahren ein großes Geschenk. Aber nicht nur für sie, sondern für uns alle wirkte seine zurückgezogene und bescheidene Art und Lebensweise, sein ruhiges Reden, wohltuend.

Kurz vor der Resignation von Abt Pius, am 14. November 2006, wurde er von P. Bartholomäus und Br. Matthäus abgeholt, ‚weil er doch zu Hause in Gerleve gebraucht würde‘. Auch nach seiner

Spiritualszeit blieb ein guter Kontakt zu ihm, besonders wenn Mitschwestern, darunter auch Mutter Clementia, in Gerleve ihre Ferien verbrachten.

Wenn er auch in den letzten Lebensjahren recht zurückgezogen lebte, gab es doch viele Telefongespräche, und intensiv lebte er die Zeit um Erkrankung und Sterben unserer Mutter Clementia († 2. Juli 2016) aus der Ferne mit uns.

In herzlicher Dankbarkeit erbitten wir ihm die ewige Freude bei Gott, und so wird sein unvergleichliches warmes, tiefgründiges Lächeln nun für immer alles Traurige überwinden."

Die letzten zwölf Jahre verbrachte Abt Clemens wieder in seinem Kloster. Er lebte zurückgezogen, hat nur am gottesdienstlichen Leben der Gemeinschaft teilgenommen, sich aber über persönliche Begegnungen mit den einzelnen Mitbrüdern stets gefreut. Er war ein verletzlicher Mensch, treu in der Präsenz bei den Gebetszeiten, in der Lebensführung asketisch. Im Denken zeigte er sich frei und unabhängig, zumindest im Vier-Augen-Gespräch kritisch manchen traditionellen Formen des Klosterlebens gegenüber. Als Menschenkenner zeigte er Verständnis für die Abgründe im Menschen und dafür, wie viel Kraft es kostet, diese und auch den eigenen Unglauben anzuerkennen und auszuhalten. Dabei blieb er nicht stehen, vielmehr schenkte er in den Begegnungen viel Menschlichkeit, Anteilnahme, Geduld und auch Leidensbereitschaft, schließlich Humor. Er lebte gerade auch in den letzten Jahren tiefe Weggemeinschaft und Freundschaft mit vielen Menschen, denen er sich intensiv widmete und denen er sein Gottvertrauen weiterschenkte: Gott will in die Weite führen, uns Mauern überspringen lassen (vgl. Ps 18,30).

In Abständen hatte Abt Clemens Phasen schmerzhafter Erkrankungen, bis er sich kurz vor seinem 88. Geburtstag zum Sterben niederlegte. Der Tod kam schnell zu ihm. Abt Clemens wußte sich von Christus begleitet, nicht allein gelassen. Und er war denen dankbar, die bei ihm waren. Er wußte, daß kein Mensch alle seine Ziele erreichen, alle Früchte seines Tuns ernten, seine Träume in

Erfüllung gehen sehen kann. Ganz unabhängig von dem, was wir hinterlassen, trennt uns nichts von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist (Röm 8,39).

Am 5. Mai haben wir das Auferstehungsamt für Abt Clemens Norbert Schmeing gefeiert und ihn zu seinem Grab auf unserem Klosterfriedhof geleitet.

Ansprache von Abt Laurentius Schlieker beim Requiem

Abt Clemens hat zahlreiche Spuren hinterlassen: bei uns Mönchen von Gerleve, im Kloster Nütschau, in unserer Beuroner Benediktinerkongregation und in anderen Ordensgemeinschaften, im Bistum Münster und darüber hinaus, im Leben vieler Menschen, denen er als feinfühliger Seelsorger sein geistliches, kundiges, lebenskluges Geleit gegeben hat – und in jenen, denen er zum Freund geworden ist. In der Stunde des Abschieds möchte ich die warmherzige, zugewandte Persönlichkeit von Abt Clemens, sein an Wirksamkeit und Ausstrahlung reiches Leben mit großem Respekt, mit Dankbarkeit und Liebe würdigen.

Die erste Unterrichtsstunde bei P. Clemens als meinem Novizenmeister bestand aus einer Betrachtung über das Gleichnis Jesu vom Schatz im Acker. P. Clemens hat darin, ohne es zu beabsichtigen, sich selbst als glaubenden und Gott suchenden Mönch beschrieben. Er hat davon gesprochen, daß unsere Berufung zum Mönchsleben ein wunderbarer Schatz ist, und daß wir auf diesem Weg Jesus Christus in allem finden können. Dieser Schatz wird nicht erarbeitet, ist nicht verdient: er ist Geschenk, das uns Gott zufallen läßt. Wer den wahren Schatz entdeckt, empfängt dabei eine Freude, für die es sich lohnt, vieles hinter sich zurückzulassen und dann mit aller Kraft den Schatz zu heben. Es geht darum, sich einem Leben hinzugeben, das an Christus hängt, das Gott verherrlicht und das danach trachtet, die Liebe zu gestalten: ganz persönlich und einmalig.

Für Abt Clemens, der einer Coesfelder Lehrerfamilie entstammte, war der Vergleich des Klosters als Schule in der Regel des hl. Benedikt stimmig. Was er uns, seinen Mitbrüdern, in den 28 Jahren als Abt lehrend vermittelt hat, dem hat er sich auch selbst in allen Etappen seines Lebens intensiv gewidmet: dem Lobpreis Gottes, dem persönlichen Gebet, der täglichen Umkehr durch ein aufrichtiges Suchen, Hören und Einlassen auf die Stimme Gottes, wie sie durch das Wort der Offenbarung und durch die Mitmenschen, durch das Leben selbst spricht. Und er hat sich als hochbegabter Mensch in dem, was ihm als Aufgabe zukam, ganz engagiert.

Die Quelle, aus der er schöpfte, war die Kontemplation, das Angeschautwerden, d.h. im Auge Gottes zu leben und aus dem Auge Gottes heraus zu schauen. Daraus erwuchs ihm das Gespür für das Wesentliche. Abt Clemens wurde nicht müde, immer wieder darauf hinzuweisen, wie entscheidend unser Sein ist – das, was Gott mit uns und aus uns macht – und daß die Aufmerksamkeit darauf über allem Tun und Handeln stehen und ihm vorausgehen muß. Im Wissen um seine Begrenztheit, die jeder hat, wollte er unter uns eine bescheidene Christusfigur sein: wie einer, der dient. So haben wir ihn erlebt mit seiner intensiven Aufmerksamkeit und seiner großherzigen Zuwendung, und wir spürten die Tiefe, aus der seine Worte, Vorschläge und sein Rat kamen.

Abt Clemens wollte zu Gott gehören. Diese Entschiedenheit führte ihn gleichermaßen in die Beziehung zu den Menschen, deren Herzen er gewann und die er wiederum in sein Gebet hineingezogen hat. Dabei ist er im Lauf der Jahre immer menschlicher geworden. Wer ihn in den letzten Jahren aus der Nähe kannte oder sich seiner Freundschaft erfreute, erlebte ihn offen für neue, unkonventionelle Ideen, auch für unsere Lebensweise. Er hat das Echte geliebt, das Einfache. Er liebte das Schöne, die Kunst, er drang tief ein in lyrische Texte, hörte gerne Musik.

Menschen aller Generationen haben die Weite seines Herzens und seines Horizonts als befreiend empfunden. Für ihn kam es nicht so sehr darauf an, auf Fehler zu schauen oder welche zu machen. Er konnte das Unfertige akzeptieren. Das Leben im Kloster hat er gern mit einer Baustelle verglichen. Er hat stets auf Güte gesetzt, auf die freiwillige Bereitschaft zur Umkehr und auf mögliche Auswege in schwierigen Situationen. Dafür bin ich ihm auch persönlich dankbar. Er hat als Abt den einzelnen Mitbrüdern an Entfaltung viel ermöglicht. Über Jahrzehnte war er eine prägende Gestalt in der Beuroner Kongregation. Viele haben von seinem Rat, von seinen Exerzitien und geistlichen Begleitung Hilfe und Wegweisung für ihr Leben gewonnen, nicht zuletzt die Benediktinerinnen von St. Hildegard, bei denen er sieben Jahre als Spiritual wirkte.

Abt Clemens hatte ein Gespür für das, was dran war: So hat er unser Wirken in unserem Bistum intensiviert und manche Entwicklung auf den Weg gebracht, besonders in der Jugendarbeit. Zu Rate gezogen, war er auch als Friedensstifter erfolgreich. Gott allein weiß, wie oft er dazu beigetragen hat, seelische Wunden zu heilen.

Der erste Eindruck, den Abt Clemens machte, war der eines ernsten und strengen Mönchs. Er hat tief in sich Hoffen und Bangen getragen – und die Bereitschaft, sich der Härte von Demütigung, Erfolglosigkeit und Enttäuschung, sich dem Leiden nicht zu verweigern, sondern die Unbegreiflichkeit des Daseins und auch die Unbegreiflichkeit Gottes auszuhalten und anzunehmen. Er kannte die Gebrochenheit des Menschen, auch seine eigene Verwundbarkeit, die zu einem sensiblen Menschen dazugehört – und seine Neigung zur Schwermut.

In den letzten Jahren hat er sich von der Gemeinschaft zurückgezogen. Er, der uns Vertraute, schien dann zuweilen fremd und der Welt abhanden gekommen (Rückert). Gerade weil er viel Schweres und Dunkles in sich ausgehalten hat, konnte er mitfühlend auf andere zugehen und sie verstehen. Abt Clemens war ein

Mensch der Sehnsucht und Hoffnung. Aber auch der Lebensfreude! Er konnte sich biegen vor Lachen und rieb sich dabei die Handflächen, so daß man einfach mitlachen mußte. Irgendwann hat er sich auch das gegönnt, was er zuvor nur anderen zugestanden hat.

Worte der hl. Schrift oder der Regel Benedikts, die ihm ganz wichtig waren, hat er auf markante Weise ausgesprochen. Bei wichtigen Ereignissen im Kloster, etwa bei der Feier der Mönchsprofeß, war es das Wort Jesu: Die Stunde ist da! Dieses Wort Jesu bezieht sich auf den entscheidenden Moment, sich seinem Leiden zu stellen und freiwillig in den Tod zu gehen, um so zu seinem Vater zu gelangen und von ihm verherrlicht zu werden. Die Stunde ist da! Für uns bedeutet das im Letzten, bei uns selbst anzukommen, Ja zu sagen zu all den Seiten, die wir an uns erkennen. Die angenehmen, schönen, friedlichen sind nicht das Problem, sondern die innere Wüste, die Unzufriedenheit, manchmal Zerrissenheit, Hilflosigkeit, die wir nicht aushalten, sondern von ihr wegstreben, um uns aus der Gegenwart zu retten. Auch Jesus hat diese Engführung erfahren. Was liegt näher, als zu bitten: Vater, rette mich aus dieser Stunde, und wegzulaufen, damit das Retten auch klappt? Doch Jesus will dieses Naheliegende nicht. Er ist in diese, in seine Stunde gekommen, um sie anzunehmen und seine Bestimmung zu finden am Kreuz, um dort auf dem Grund seiner Wirklichkeit anzukommen.

Für den Glauben von Abt Clemens war diese Botschaft wesentlich: Unser Weg führt durch Hingabe in die Wandlung: das Selbst, das sich als Weizenkorn in die Erde fallen läßt, bringt reiche Frucht, wird vom Vater geehrt und wird dort sein, wo auch Jesus ist (Joh 12, 24-26). Ostern wird wirklich, wenn diese Überzeugung Jesu auch uns erfaßt wie damals seine Jünger. Für sie wird Wirklichkeit, daß Jesus verwandelt ist, auferstanden ist ins Haus seines Vaters hinein; ihnen geht auf, daß er ihnen dort ein Zuhause vorbereitet; sie erleben, daß er sie auf dem Weg dahin begleitet, „damit auch ihr dort seid, wo ich bin“. Der Weg ins Leben ist der Weg der Annahme der großen Wahrheit: geliebt zu sein in allem. Es

gibt für uns den Weg durch den Tod hindurch, weil die Liebe immer an ihr Ziel kommt. Wenn wir vergehen, wenn die Welt vergeht, Gott vergeht nicht. Und seine Ewigkeit sichert uns ewiges Leben zu – in der Dimension des auferstandenen Christus.

Abt Clemens hat auf vielfältige Weise diesen Glauben weitergeschenkt und uns ein Vorbild hinterlassen, zugleich die Wahrheit seines Menschseins offengelegt. Wir danken Abt Clemens aus tiefstem Herzen dafür, wie er unter uns war als Lernender und Lehrender in der Glaubens- und Lebensschule des Evangeliums und des hl. Benedikt. Wenn die Schule aus ist, beginnen die großen Ferien. Lieber Abt Clemens, lebe in Christus! Damit in allem Gott verherrlicht werde!